

## **Die Turkmenenschmuck-Sammlung Kurt und Ursula Rossmannith**

### **im Museum Fünf Kontinente, München**

Durch die großzügige Schenkung einer umfangreichen Sammlung von Turkmenenschmuck vermochte das Münchner Museum vor einigen Jahren seinen Afghanistan- und Zentralasien-Schwerpunkt deutlich zu vertiefen. Der Bildvortrag stellt das Sammlerehepaar vor und präsentiert ihre Sammlung im Kontext der turkmenischen Kultur am Beispiel des nordöstlichen Iran. In der dortigen Steppe rund um das „Land der Tausend Hügel“ mit dem Bergheiligtum Khaled Nabi bewahren die Turkmenen bis heute wichtige Züge ihrer traditionellen Kultur.

Die Turkmenen sind ein in zahlreiche Stämme gegliedertes Turkvolk im südwestlichen Zentralasien und nordöstlichen Iran. Ihr Lebensraum umfasst die Steppen, Wüsten und Oasen zwischen Kaspischem Meer und Amu-Darya (dem antiken Oxus), dem Strom, der von der Grenze Afghanistans aus in nordwestlicher Richtung verläuft und noch vor wenigen Jahrzehnten in den Aral-See mündete. Früher nannte man diese Region, die im Süden von den Bergen des Kopet-Dagh begrenzt wird, auch Transkaspien. In der Republik Turkmenistan, im Nordosten des Iran, im Nordwesten Afghanistans sowie in Usbekistan leben heute insgesamt etwa 7.5 bis 8 Millionen Turkmenen.

Die ehemaligen Reiternomaden der Turkmenen sind nicht nur im Mittleren Osten und in Zentralasien, sondern auch im Westen berühmt für ihre Knüpfteppiche in den charakteristischen kräftigen roten Farbtönen, für ihre Kleiderpracht und insbesondere für ihre außergewöhnlich schmuckreiche Kultur.

Der turkmenische, vielfach teilvergoldete Silberschmuck bezeugt eine deutliche Vorliebe für kräftige Formen. Sein dekoratives Vokabular sowohl geometrischer und floraler Muster, als auch zoomorpher Ornamente, das sich ebenso in der klassischen islamischen Architektur und den Metallarbeiten wiederfindet, tendiert dabei zur Abstraktion. Gestaltungsprinzipien islamischer Ästhetik, wie Symmetrie, Repetition, Ausgewogenheit und die Gestaltung von Oberflächen mit dichten Mustern, verbinden sich auf harmonische Weise mit indigenen Formen und Symbolen, die noch aus der Zeit weit vor der Islamisierung der Turkmenen stammen. Schmucksteine setzen zusätzliche optische Akzente und betonen zumeist die Mitte. Turkmenischer Stammeschmuck zeichnet sich durch eindrucksvolle Klarheit und strenge Schönheit aus, er zählt zweifellos zu den schönsten Schmucktypen überhaupt. Der Bildvortrag behandelt sowohl Aspekte der Ästhetik als auch Fragen der Symbolik und Magie an Hand der Sammlung Rossmannith.

Der Blick von Ursula Rossmannith (geb. 1936) und ihres Ehemannes Kurt Rossmannith (1936-2001) war nicht zuletzt durch ihre berufliche Tätigkeit bei Radio Free Europe/Radio Liberty in München (1964-1995) auf die Welt außerhalb Europas gerichtet. Ihr persönliches, durch viele Studienreisen vertieftes Interesse galt vor allem dem Nahen und Mittleren Osten

sowie Südasien. Seit dem Einmarsch der Russen in Afghanistan im Dezember 1979 verfolgten sie mit besonderer Aufmerksamkeit die Entwicklung in diesem zentralasiatischen Gebirgsland. Im Verlauf von zwei Reisen nach Pakistan in den Jahren 1982 und 1984 kamen sie in der dortigen Nordwestgrenzprovinz (heute: Khyber Pakhtunkhwa) schließlich in Kontakt mit turkmenischen Flüchtlingsfamilien. In der Folge begannen sie mit dem Aufbau einer bedeutenden Sammlung von Turkmenenschmuck, die sie im Hinblick auf benachbarte Regionen Zentralasiens vielseitig erweiterten.

In Zusammenarbeit mit dem Hirmer-Verlag in München erschien im Jahre 2015 zur damaligen Ausstellung im Museum Fünf Kontinente das Begleitbuch *Töchter der Steppe, Söhne des Windes. Gold und Silber der Turkmenen. Kostbarkeiten aus der Sammlung Rossmannith*.

Prof. Dr. habil. Jürgen Wasim Frembgen; Ethnologe, Islamwissenschaftler und Autor; lehrt islamische Religions- und Kulturgeschichte am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der Ludwig-Maximilians-Universität München; ehemaliger Hauptkonservator und Leiter der Orient-Abteilung im Museum Fünf Kontinente in München; Beteiligung an internationalen Literaturfestivals.